

ds Chlapperläubli

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **21 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Heuengasse 9, entgegengenommen.

Allerfeelen.

Allerfeelenglocken läuten
Trüb' und traurig in die Welt,
Grab' wie wenn zum letzten Gange
's Armenjünderglöcklein schellt.
Dichte Regentropfen fallen
Aus dem Himmelsgrau herab,
Fallen grab' wie schwere Tränen
Auf ein längst vergess'nes Grab.

Lechte Blätter lösen lautlos
Sich von ihrem Zweige los,
Flattern schüchtern und verängstigt
Nieder zu der Erde Schoß.
Lechte Blümlein neigen fröstelnd
Ihre Köpfchen vor dem Wind,
Flüstern leise: Ich bin ein armes,
Armes Allerfeelenkind.

Auch die kleinen Vöglein betteln
An den Fenstern schon um Brot,
Sind für jede Krumme dankbar,
Spüren schon des Winters Not.
Und der Mensch die letzten Äpfel
Holt vom Baume seelenfroh,
Ist sie selber und verkauft sie
Im Detail und auch en gros.

Allerfeelenglöcklein klingen
Manchmal spöttisch, hell im Wind,
Für die vielen Kandidaten,
Die da durchgefallen sind.
Die den Sessel nicht erreichten,
In dem Nationalratsaal,
Müssen wieder grollend warten,
Ob's wohl glückt das nächste Mal?
D h a.

Ferietage ds Paris und am Meer.

(Fortsetzung.)

Am nächstste Vormittag sy mer wider d'rschadt bummet, de Lade na und am Namittag druf mit der Bahn nach Versailles, wo mer zerscht die wunderbare, einzigartige Anlage mit ihre herrliche Schtatuue und Bassins besichtigt hei. Dervo möchti nume ds Bassin des enfants mit syr entzückende Gruppe vo badende Chinder und d'Fontaine de Neptune, die Neptune und Amphitrite darschtellt, erwähne. Zum Schönschte, was me dert gseh cha, gehört ou Grand und petit Trianon, hunders ds erschte, i italiienischem Schtyle erbout, bietet e Dugeweid sondergliche dar.

Für alles gnau azluege, chönt me paar Tag verwände, mi überchäm nid gnue dervo. Vor em Tämpel d'Amour z. B., mit syne herrliche forinthische Säule möcht-me schtundelang sihe und tröume, aber Zyt hei drängt und mit schnälle Schritte sy mer em Schloß vo Versailles zuegshüret und hei e Rundgang d'ur all' die verschiedene Säl und Gemächer underno. Es isch schlächterdings unmöglich im Rahne vo myr Ploudererei e Beschrybung vo all' däm z'gä, was mer im Schloß, das wie bekannt, vom Ludwig em XIV. erbout worde isch und 1672 bis 1789 als Räsildanz der Chünige vo Frankrych dienet het, gseh hei. I mueß mi begnuege z'säge, daß die verschiedene Säl und Gemächer e unerhörti Pracht und Luxus us eme vergangene Zytalter repräsentiere. So öppis, z. B. wie der Spiegelsaal (73 Meter läng, 10 Meter 40 breit und 13 Meter höch) mit syne wunderbare Dedegmäl, i däm 1871 und 1918 d'Fridespräliminarie festschtelt worde sy, findet me nid grad wider. Aber ou d'Galerie de Batailles, der Salon de Diane,

der Salon de Mars mit dene herrliche Smäl und Sculpture und Gobelins ghöre zum Schönschte, was me i der Beziehung gseh cha. Dernahe no die wundervolle Prunkbett und übrige Möbel, die prachtvolle goldverzierte Pendule i dene verschiedene Appartements, die Marmorbüste usw. Und doch mueß me säge, so schön das alles isch, i üsi hütigi Zyt würd' es nimm passe, mi überchäm grad einisch Längizyt nach üsne eifache Zimmer und heimelige Ruehbett.

Gäge de Sächsje am Abe hei mer du üse Rundgang beändet gha und sy froh gsi, wider a di früschi Luft z'cho. D'Duge hei asa brönne und im Chopf isch alles ringsum gange. I zimlich erschöpftem Zustand sy mer wider mit em Zug nach Paris z'rüd gfare und uf d'Suechi nach-eme Restaurant, um dert, nach all' dene geistliche Gnüß ou chly de materielle z'fröhne. Die verschiedene Gricht — dervo soll später no d'Reb sy — e herrliche Burgunder derzue, hei Wunder gwürt, so daß mer am Ahti wider früschi, zu neue Tate enflammt sy gsi. Für d' Abe hei mer no e Bsuech vom Casino de Paris i Usicht gno, das us em Programm „La Revue qui remue“ en 2 actes et 45 tableaux atündiget het. Der gröscht Aziehungspunkt het natürlich d'Josephine Baker bildet, die synerzt ou z'Wärn im Kino „Kapitol“ gaschtiert hei. Mir sy scho frueh vor der Kaffe Queue gschande, aber doch z'spät, für no eine vo de billigere Plätz z'übercho. Nach hertem Kampf und ändlosem Drüd han-i ändlich drü Billets zu 40 französische Franke i der Hand gha, derzue sy no verschiideni Schpezialusage cho, 10 Franke für d' nätt Herr, wo mer angäblich zu dene wunderbare Billet verhuße het, 3 Franke für ds Programm, 3 Franke für die Frau, die üs der Plätz agaw'le het, ganz es frächs Wgh! D'Süet und d'Mäntel hei si üs partout ou wölle i Verwahrung näh, aber my Frau het gsunde, es tüe's jeh mit em Gald üse läde, und trotz allne Proteste vo der Garobière sy mer gisch was hesch dervo teghet. I der Beziehung isch der Schwindel gägenüber de Frönde groß z'Paris, und so-ne Bärner Gschlemmer chönt bi der Glägeheit liecht der Verstand verlüre. Aber i ha dänkt: tant pis, furt isch furt, d'Soupsch isch, daß mer no e Plätz ergatteret hei. Uesi Plätz sy z'nächst der Bühni gsi und so hei mer d'Revue, d'Josephine Baker uf chürzeshi Dischtanz chönne gnieße. Quel spectacle! — Das Schouspiel isch würllich großartig gsi, e Farbepracht, e Dugeweid ohnigliche, wie es sich nume i-nerne Wätschtadt wie Paris darbietet. Was da vo dene Jadsen Boys und dene 16 Original Jadsen Girls bote worde isch, mit und ohni Costumes, cha me unmöglich beschrybe, das mueß me selber, mit eigene Duge gseh ha. I gibe zue, prüdi Nature hätte da und dert uf d'Syte gluegt oder min-deschtens nume zwüsche de Finger däre gügelet.

Am Samschtig druf hei mer no der Exposition Coloniale e Visite gmacht. Das isch wieder es Kapitel für sich, und e einigermaße yngehendi Beschrybung würdi allei es paar Nummere vom Schlapperläubli i Anschnupf näh. I mueß mi also ou hie mit kurze Hiwyse

und Abütunge begnuege. Um e Begriff vo der Grözi der Uschtellung z'gä, die sich ganz i der Nächi vo Paris, im Bois de Boulogne, befindet, syg erwähnt, daß si e Glächerum vo 110 ha umfaßt. Wärsich alles will aluege, mueß mindeschtens e Schtredi vo 10—15 Kilometer düwandere. D'Samtchöschte betrage 325 Millione französische Franke. Es hübsches Sümml! E elektrischi Rundbahn geist uf-ere Schtredi vo 3 1/2 Kilometer um ds ganze Uschtellungsareal ume, dernahe het's no schpevielli Uschtellungs-Dutos (Cars électriques), Zweureder-Wägel (Pousse-pousse), und wär Luscht het, cha sich pär Elephant, Kamel oder Esel la umeführe. Der Mittelpunkt der Exposition bildet der Lac Daumesnil, mit syne zwe Insle, d'le de Bercy und d'le de Reuilly, die abefalls verschiideni Gebäud, Theater und Restaurants enthalte. Schifflü führe vo em Ufer zum andere, aber nid vergäbe. Mir hei für d' Tag hauptsächlich die französische Kolonie Tunis, Algier und Marokko uf s'Programm gno, die i ihre charakteristischi, der jewilige Bouart entsprächende Palais und de übrige Räum näbe allerhand Plän, Reliefs, prächtige Dioramas und Panoramas alli Erzügnis us der beträffende Kolonie enthalte: Kunstgägeständ, Teppiche, Broberie, Schmuckstücke usw. Wunderbari Sache findet me da. Dernahe hei mer no schnäll e Gang d'ur die übrige Kolonialabteilungen vo Frankrych underno: Madagaskar, Französisch Indien, Guyana, Kongo, Somaliland, Martinique, Ile de la Réunion, Océanie, Guedeloupe, Tontin, Kamerun usw.

Der Clou vo der Uschtellung bildet zwysfelos der Tämpel d'Angor vo Indo-China mit syne vier 50 Meter höche Türm, e Rißebau, d' e Umfang vo 5000 Quadratmeter ynimmt, e naturgetreui Reproduktion vo däm längst zerfallene us em 9. Jahrhundert schtammende Wärf. E Trappe vo 250 Meter Längi führet i ds Innere vo däm Tämpel. Die eigenartigi Schönheit, die em da entgägetritt, isch schwär mit Worte widerzä, hie nume es paar Wort us em Guide der Exposition: „Accessoirement, c'est un ensemble singulier et stupéfiant de portiques, de galeries, de salles abondamment décorées, de vouîtes constituées par des verrières de couleur qui diffusent une clarté presque religieuse.“ Im wytere hei mer no, so guet das i anderthalb Tag möglich isch, die übrige Kolonialgebiet vo dene a der Uschtellung verträte Länder: Belgie, Italie, Holland, Dänemark, Portugal und Amerika agluegt, zwüsche dyne ds Théâtre de Bagdad bsuecht und der Parc Zoologique. Was mer i dene viele Souks vo Tunis, Marokko und Algier und de übrige Verchoufsstünd alles gseh hei, geist über alli Verchtellung, und ume eis het em da no gfählt: Ds nötige Chlgald! Chouse, chouse het's üsem Härz tönt, der Geischt wär willig gi, aber ds Portemonnaie leider z'schwach. Wärs die Uschtellung aber nume am Tag gseh het, het nume d'Hälfti dervo gseh. Denn erscht am Abe, besser gseit z'Nacht, isch so rächt ihri ganzi Schönheit und Pracht zur Entfaltung cho. Es Märli us 1000 und einer Nacht. Die feehafti Belüchtung vo allne Gebäud, Anlage, Wäge und Plätz, dene verschiideni Brünne, e unvergäbliche Anbild! (Schluß folgt.)

Veranstaltungen

Fußball.

Bern I — St. Gallen I 1:5.

Das trostlose Regenwetter mochte viele Sportfreunde vom Besuch des Spieles abgehalten haben. Für beide Mannschaften galt es, wertvolle Punkte zu gewinnen, denn beide hatten bis jetzt in den Meisterschaftskämpfen verlagert.

Bern versucht sein Glück mit einer Umstellung der Stürmerreihe, St. Gallen probiert's mit neuen Importspielern. Bei dem nassen, schweren Boden kann von einem genauen Zuspätschießen keine Rede sein. Mit 2:1 für St. Gallen geht es in die Pause. In der zweiten Halbzeit können die flinkeren Gäste den Einheimischen sogar noch weitere drei Tore aufbrummen. So bleibt die betrübliche Feststellung, daß Bern auch sein fünftes Meisterschaftsspiel verloren hat, sicher nicht zur Freude der Vereinsleitung, die als drohendes Gespenst den Abstieg der Mannschaft in eine untere Spielkategorie vor sich sehen wird.

Doppelt erfreulich ist daher die Feststellung, daß sich Berns zweite Mannschaft bis heute glänzend geschlagen hat. Am letzten Sonntag siegte sie mit 2:0 gegen Tavannes I. Sie steht ohne Verlustpunkte an der Spitze ihrer Kategorie.

Samariterwesen.

Eine begrüßenswerte Neuerung führt der Bernische Samariterinnenverein ein mit seinem eben ausgeschriebenen Nachmittags-Samariter-Kurs. Dadurch wird mancher Hausfrau und anderen Frauen oder Töchtern ein Dienst geleistet, wenn sie am Abend wegen irgendwelcher Pflichten abgehalten werden, sich die nützlichen Kenntnisse anzueignen. Heutzutage sollte aber jedermann, ganz besonders die Mutter, wissen, wie beim Unfall sofort richtig zu helfen ist, bis der Arzt da ist. Damit kann oft großer Schaden verhütet werden. Wir brauchen nur an unsere Auto- und Sportzeit zu erinnern, um die Ergänzung seiner Kenntnisse auch nach dieser Richtung zu begründen. Der Unterricht ist ja eigentlich gratis, denn mit dem Kursbeitrag von Fr. 5.— für die 40 Unterrichtsstunden kann der Verein wohl knapp nur die Vorkosten erlegen. Wären die Gemeindefakultäten auch gratis, könnte sogar auch dieser Beitrag noch wesentlich ermäßigt werden. Sollte die Neuerung Anfang finden, könnte der Versuch dann auch auf das Gebiet der Kranken-, Säuglings- und Mutterpflege sowie auf die Gesundheitspflege ausgedehnt werden. Es sei zu diesen Kursen hiermit bestens eingeladen.

Arbeitslosigkeit — Arbeitsbeschaffung.

Der bernische Frauenbund veröffentlicht über dieses Thema einige Richtlinien, die den von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen eine praktische Wegleitung geben sollen, wie sie sich selber helfen können. Andererseits soll den als Arbeitgeber in Frage kommenden Frauen gezeigt werden, wie sie sich dem Problem gegenüber zu verhalten haben.

Nicht erst die Not abwarten, sondern alle Arbeit ergreifen, die sich bietet. Nicht auf die „passende“ Arbeit warten, sondern umlernen, wo ungewohnte Arbeit sich anbietet. Sich rechtzeitig bei den Arbeitsämtern anmelden, nicht erst dann, wenn die Arbeitslosigkeit schon eingetreten ist. Einer anerkannten Arbeitslosenversicherung beitreten. In guten für die schlechten Zeiten sparen. Dies für die Arbeitnehmer.

An die Adresse der Arbeitgeber:

Arbeitsaufträge möglichst in die „tote Saison“ vergeben (an Schneiderinnen, Knabenschneiderinnen, Modistinnen, Schneider, Tapezierer usw.). Nicht billigere Zeiten abwarten, weil dadurch die Krise verschärft wird. Textil-

waren (Wäsche aller Art) jetzt günstig zu beschaffen, unter den Vorkriegspreisen erhältlich. Beim Einkaufen Landesprodukte nicht übersehen. Durch richtige Berufswahl die Frauenberufe normal belegen. Eine richtige Berufslehre jetzt nötiger als je. Immer noch Mangelberufe sind Hauswirtschaft und Krankenpflege. Optimismus in wirtschaftlichen Dingen dient heute besser als Schwarzseherei.

Kurs für Gemeindefürsorgende.

Wir machen darauf aufmerksam, daß Mitte April 1932 ein dreimonatiger Kurs zur Ausbildung von Gemeindefürsorgenden beginnt. Er ist nur solchen Bewerberinnen zugänglich, die das Diplom der Sozialen Frauenschule in Zürich erworben haben oder im Besitz eines anderen Diploms sind, das von der Kommission für gleichwertig erklärt wird. Das Sekretariat der Sozialen Frauenschule, Schanzengraben 29, Zürich, gibt über die Aufnahmebedingungen Auskunft und nimmt bis zum 1. Dezember 1931 Anmeldungen entgegen.

Ebenfalls Mitte April 1932 fängt ein neuer Kurs der Sozialen Frauenschule Zürich an, in dem sich Bewerberinnen auch zu Gemeindefürsorgenden ausbilden können. Der Kurs, der sonst zwei Jahre währt, dauert in diesem Fall 2 1/4 Jahre. Auskunft beim Sekretariat der Sozialen Frauenschule Zürich. Anmelde-termin: 1. Dezember 1931.

Verkehr.

Einschränkungen im Auslandspostverkehr.

Im Auslandspostverkehr sind bisher folgende Einschränkungen eingetreten:

Nach Deutschland sind Maßnahmen aller Art und Einzugsaufträge nur noch bis zum Höchstbetrag von 2000 RM. zulässig. Ist der eingezogene Betrag jedoch auf eine Postschuldrechnung in Deutschland gutzuschreiben, so besteht diese Beschränkung nicht.

Mit Österreich ist sowohl der Brief- als der Stundnachnahme- und Einzugsauftragsdienst eingestellt. Aus Österreich nach der Schweiz sind auch keine Postanweisungen mehr zulässig.

Nach Griechenland dürfen keine Maßnahmen mehr versandt werden. Aus Griechenland nach der Schweiz ist der Postanweisungs- und Wertbriefverkehr eingestellt.

Nach Ägypten sind Maßnahmen nur noch auf Frachtpakete zugelassen.

Literarisches

Neuerseinerungen.

Ring i der Chetti. Der Bubenbergroman Rudolf von Tavel.

Der neue Roman Rudolf von Tavel — das umfangreichste der bisher erschienenen Werke — enthält die Lebensgeschichte Adrians von Bubenbergs und das Bild seiner Zeit. Es ist ein Stoff, den der Dichter seit jeher mit besonderer Liebe umgibt hat und in jahrelanger, sorgfältiger Geschichtsforschung zur Vollendung brachte. „Ring i der Chetti — E Låbesghicht“ ist wie die früheren Tavelromane im bernischen Verlag A. Grande A.-G. erschienen. (In Ganzleinen Fr. 9.80.) Fritz Trasselet hat dem Bande reizvollen Bildschmuck beigegeben.

Mit dem neuen Werke liegt ein Buch vor, das man wahrhaft reich nennen darf. Und wie immer bei Tavel, hält die seelische Anteilnahme dem Glanze des äußeren Geschehens die Wage: Das Reife Bubensbergs zu heldischer Selbstlosigkeit ergreift einen von innen ebenso, als man von der äußeren Pracht und Lebensfülle der Bubenbergszeit entzückt wird. Im Umkreis Bubensbergs treffen wir eine große

Zahl markanter Gestalten an. Da sind die Mutter und die Frau des Ritters — zwei prachtvoll lebendig herausgearbeitete gegensätzliche Frauennaturen — die aufgeweckten Kinder, von denen besonders das Töchterlein durch eine anmutige Liebesgeschichte den Leser fesselt, der merkwürdige Narr Hånsli usw.

„Ring i der Chetti“ — der Titel nimmt Bezug auf die tiefere Idee des Romans, daß der Mensch — auch der Ritter und Held — nur ein kleines Glied im Ganzen ist; doch muß dieses Glied nach allen Seiten hin tragfähig sein, wenn die große Kette halten soll. Ein weit überschauender menschlicher und geschichtlicher Blick ergibt sich aus dieser geistigen Haltung: Man sieht in das Getriebe der Politik am burgundischen und französischen Hofe, man lernt die eigene Vergangenheit als volles, wirkendes Leben kennen. Und dies ist das Wundervolle an diesem Buche, das so ganz der Wirklichkeit und so gar nicht dem papierernen, historischen Bericht angehört: Aus dem vertrauten schweizerischen Volkscharakter geht das Ganze hervor, aus den Möglichkeiten, die wir in unserm eigenen Naturell finden — nichts ist heroisiert und beschönigt, die alt-eigenössischen und alt-bernschen Schwächen stehen so greifbar da, wie die großen Tugenden von Murten. Und welche dichterische Schönheit ist in den Momenten des hervorragenden Gefühls, des menschlichen Siegens oder Verzagens!

Damit wurden nur wenige Vorzüge des Buches gestreift, das fast ein halbes Tausend Seiten stark ist und für jedermann ein geistreiches und dichterisches Dokument ersten Ranges darstellt.

Barbar und Römer. Der neue Roman von Felix Moeschlin.

Ein führender Wurf ist Felix Moeschlins neues Werk, ein Buch, das in packendem erzählerischem Rahmen die akuten Probleme des modernen Europa aufrollt; ein Werk, das von Geist und Leben blüht. Das Buch liegt als eine gewichtige, sehr gewählt ausgestattete Publikation des Verlags A. Grande A.-G., Bern, vor. (In Ganzleinen Fr. 8.20.)

Moeschlin hat sich einen Stoff ausgesucht, der ihn und uns aufs lebhafteste beschäftigt: Dr. Martin, ein Journalist und Wissenschaftler von diesseits der Alpen, reist als Teilnehmer eines internationalen Kongresses nach Rom. Der Mann ist anfangs ganz Opposition gegen Italien; um seiner Arbeit leben zu können, verschleiert er sich allem, was italienische Schönheit ist, und gegen das neue Regime hat er hundert theoretische und praktische Einwände. Aber Rom ist stärker als Dr. Martin. Die Stadt zieht ihn in ihren Bann, indem sie ihn mit den Führern des neuen Italien zusammenbringt und in unerwartet heftige politische Konflikte treten läßt. Der intellektuelle Norden trifft mit dem vitalen Süden zusammen, und es ergibt sich ein Wettstreit kultureller, politischer und wirtschaftlicher Mächte, der uns aufs intensivste beschäftigt. Wir geraten in den erregenden Bannkreis um den Duce und erleben es, wie sich im Geheimen Spannungen zusammenziehen, hinter denen ein Attentat von erschreckender Tragweite droht. Hier gibt sich das Buch spannend und konzentriert wie selten ein Roman. Für diese rasch anschwellenden Konflikte, in die auch die Liebe vielgestaltig hineinspielt, bringt der Schluß des Werkes eine Lösung, die zugleich überraschend und schlichtend wirkt. Der tiefere Sinn, der Schaffensgeist des neuen Italien offenbart sich dem Nordländer und lenkt ihn in eine neue Bahn. In der Heimat freilich endigt diese Bahn im Kampfe um das, was Martin die Wahrheit nennt, in tragischer Weise.

Man folgt Moeschlin von Seite zu Seite mit immer wachserem Interesse. Er entfaltet vor uns den Glanz des frühsummerlichen Rom und darin ein Leben, das sich beständig steigert und eine Fülle alles Menschlichen und Kulturellen umfaßt, wie es uns heute am Herzen liegt.